



des geteilten Landes der wichtigste Außenposten

gegründete „Studenten-Kurier“ schöpft aus trüben Quellen. „R. und R.“, wie sich die Freunde in der bewegten Hamburger Szene nennen, können das Blatt nur auf den Markt bringen, weil sich ihnen ein dritter Mann hinzugesellt. Der heute in Bremen lebende Bauunternehmer Klaus Hübotter – ehemals Mitglied der ebenfalls verbotenen Freien Deutschen Jugend – bietet sich als Geldbeschaffer an.

Das Projekt, beweisen die Unterlagen, ist den Auftraggebern in Ost-Berlin von Anfang an so wichtig, dass sie es bis ins kleinste Detail durchorganisieren. Deren ausgefeiltes Konzept zu „Inhalt und Charakter der Zeitung“ wird am Ende sogar vom Chef des Zentralrats der DDR-FDJ und späteren SED-Generalsekretär Erich Honecker abgesegnet.

Die danach in „Konkret“ umgetaufte Gazette – Deckname: „Käthe“ – soll zur Bastion ausgebaut werden. In der Bundesrepublik gibt es zu dieser Zeit annähernd 120 000 Studenten, denen man unbedingt die „richtige Orientierung“ beibringen will. Pro Heft spendieren die Hintermänner ihrem Statthalter Röhl, dessen Blatt aus Gründen der Tarnung im Selbstverlag erscheint, 40 000 D-Mark in bar.

Weil die DDR im Westen des vom Kalten Krieg heimgesuchten Landes ein anhaltend schlechtes Image hat, setzen die Kombattanten dabei auch auf Desinformation und Camouflage. Vereinbarung wird, dass in jeder Nummer mindestens ein Artikel steht, der sich gezielt antikommunistisch geriert.

Ihr Vater, bedauert Bettina Röhl, sei da mehr und mehr zum „nützlichen Idioten“ heruntergekommen, der beim Rapport in Ost-Berlin regelmäßig auf Linie gebracht wird, seiner gelegentlichen Widerborstigkeit wegen aber trotzdem in Schwierigkeiten gerät: So darf er ab 1961 bloß noch als Herausgeber fungieren.

Zur Chefredakteurin steigt stattdessen die seit längerem mit Wohlgefallen be-

trachtete Ulrike Marie Meinhof auf, eine als ungleich verlässlicher und äußerst diszipliniert geltende Erfolgsfrau. Dass ausgerechnet sie sich in einen vormaligen Kleinkünstler und Kabarettisten verliebt hat, stimmt die Partei nicht gerade glücklich. Das Paar wird im Dezember des selben Jahres heiraten.

„Konkret“ verfügt nun über eine Doppelspitze, doch die wirkliche Herrschaft übt ein anderes Duo aus. Bereits bei einem der ersten Besuche Röhl's in Ost-Berlin treten die Leiter der Abteilung „Jugend und Kultur“ der West-KPD, Manfred Kapluck und Richard Kumpf, aus dem Halbschatten. Beides sind klassische Führungsoffiziere, wie man später im Stasi-Jargon sagen wird, die unverzüglich das Heft in die Hand nehmen.

Vor allem der aus dem Ruhrgebiet stammende Kapluck, Sohn eines in Spanien bewährten Rotfront-Kämpfers und auch ansonsten von Körper und Geist ein Bilderbuch-Antifaschist, entpuppt sich als die eigentlich zentrale Figur. Dem geht es nicht allein um ein Publikationsorgan – er will das Überleben seiner Partei in der Bundesrepublik sichern und träumt darüber hinaus von der Revolution.

Sein Hauptjob ist in den fünfziger Jahren, mit in die Illegalität abgetauchten FDJlern ein stabiles Netzwerk zu knüpfen, was ihm bestens gelingt. Kommunistische Kader setzen sich bei den Jugendorganisationen, etwa den Falken oder Jusos, fest und nisten massenhaft in den Betriebsräten bedeutender Firmen.

Das strategische Zauberwort dieser Zeit heißt Unterwanderung. Was immer sich im restaurativen Bonner Staat jenseits des Parlaments an Widerstand regt,

wird umgarnt und gestützt: Kapluck und Co. organisieren die Ostermärsche oder helfen nach Kräften, als die „Deutsche Friedensunion“ im Bundestag Fuß zu fassen versucht.

Der in Moskau als „Westguru“ geschätzte Genosse ordnet auch an, dass sich „Konkret“ massiv in die seit 1958 vor allem an den Hochschulen auflebende Anti-Atom-Bewegung einzuschalten habe, und so schließt sich der Kreis: Ulrike Meinhof, die an der Universität Münster einen Arbeitsausschuss für ein kernwaffenfreies Deutschland gründet, betritt die Bühne.

Sie wird von Röhl – den sie anfangs als ziemlich „fies“ empfindet – in die Hamburger Redaktion gelockt und beeindruckt mit ihrer zunehmend demagogischen Rhetorik alsbald auch die „Führungsoffiziere“. Kapluck ist von der elegant formulierenden Mitstreiterin, die einige seiner Kollegen schon als eine Art „neue Rosa Luxemburg“ verehren, begeistert.

Warum die Liaison zwischen „Käthe“ und der im Schlepptau der SED arbeitenden KPD im Sommer 1964 dennoch im Fiasko endet, hat nach der Aktenlage in erster Linie mit einem Stabswechsel in Ost-Berlin zu tun. Die danach verantwortlichen Apparatschiks heißen Jupp Angenfort und Oskar Neumann, beide ausgeprägte Stalinisten, denen der westlich-saloppe Ton des Blatts nicht passt.

Der Zeitschrift sei zugestanden worden, hält das Dossier fest, „ein gewisses Maß an Antikommunismus zu dulden“ – doch nun registrieren die Aufseher eine Tendenz zur „Hetze“. Den Genossen Journalisten, monieren sie, fehle die unerlässliche „marxistische Grundlage“. Als die Eheleute Röhl schließlich einen stark umstrittenen chinafreundlichen Beitrag verteidigen, ist der Bruch unvermeidbar.

Sie erklären ihren Parteiaustritt und starten sofort eine zweite, allem Anschein nach frei finanzierte Karriere. Während Ulrike Meinhof 1970 als Terroristin in den Untergrund geht (und sechs Jahre später Selbstmord verübt), behauptet sich der alte und neue „Konkret“-Chef bis 1973 mit einer Themenmischung aus Sex und Revolution am Markt.

Die Ära Röhl's, dem nach dem seltsam schwärmerischen Urteil Peter Rühmkorfs „das am wenigsten angepasste Intelligenzblatt“ der Bundesrepublik zu verdanken ist, hat sich damit erledigt – aber seiner Tochter genügt das noch nicht. Die Auswertung von 450 Blatt Aktenmaterial, das eine grundlegend andere Geschichte erzählt, bildet nur den harten Kern ihres Buchs. Bettina Röhl, die gerade



Autorin Röhl  
Komplexe Familiengeschichte